

Das Beispiel München

Renate Hechenberger
Leiterin der Stelle für internationale Angelegenheiten
Landeshauptstadt München



Landeshauptstadt
München
**Büro des
Bürgermeisters**
Stelle für internationale
Angelegenheiten

Im Rahmen des

Berliner Sommerdialog 2010

„Städtische Kooperationen mit Migrations-Netzwerken
Chancen für Entwicklung, Frieden und Integrationspolitik“

– Redemanuskript: es gilt das gesprochene Wort –

Die Stelle für internationale Angelegenheiten wurde Anfang 2009 eingerichtet mit dem Schwerpunkt auf kommunaler Entwicklungszusammenarbeit. Unsere konkreten Aufgaben sind die Koordination der Projekte und Aktivitäten der Stadtverwaltung, aber auch die Unterstützung und Stärkung der zivilgesellschaftlichen Akteure in München, die sich entwicklungspolitisch engagieren.

Insofern sind Migrantinnen und Migranten zwar nicht unser Hauptfokus, aber eine wichtige Zielgruppe unserer Arbeit.

Das Pilotprojekt „Zusammenarbeit mit Diasporen“

Deswegen haben wir im letzten Jahr gerne an dem Pilotprojekt von InWEnt „Zusammenarbeit mit Diasporen“ teilgenommen. Ziel des Projekts war es, die Zusammenarbeit und die lokale Vernetzung von Migrantorganisationen und kommunalen Akteuren der Entwicklungszusammenarbeit zu fördern. Damit sollte in erster Linie eine Bereicherung und Qualitätsverbesserung der entwicklungspolitischen Arbeit erreicht werden, als Nebeneffekt auch ein Beitrag zur Integration.

Zuerst führten wir eine Erhebung durch um zu ermitteln, welche relevanten Akteure und bestehende Netzwerke es in München überhaupt gibt. Mit den Vertretern dieser Organisationen haben wir dann in mehreren Workshops Möglichkeiten der Vernetzung und Zusammenarbeit diskutiert und entwickelt.

Ich möchte Ihnen die wichtigsten Erkenntnisse und Erfahrungen daraus vorstellen, ebenso die Maßnahmen, die wir daraufhin schon umgesetzt haben und einige Ideen, die noch in unseren Köpfen schlummern.

Die relevanten Akteure

Welche relevanten Akteure haben wir auf lokaler Ebene identifiziert, und wie sind ihre Interessen und Standpunkte zum Thema? In einer Querschnittsbewertung zusammenzufassen.

Migrantennetzwerke / Migrantenselbstorganisationen:

Auf große Migrantorganisationen, die neu für die Entwicklungszusammenarbeit gewonnen werden könnten, sind wir in München kaum gestoßen. Die meisten großen Vereine wurden mit anderen Schwerpunkten - soziale Integration, Kulturpflege, Betreuung neu einreisender Landsleute – gegründet und haben wenig Interesse oder Kapazitäten für eine Ausweitung ihrer Aktivitäten. So hat sich auch der Ausländerbeirat, die politische Interessensvertretung der Migranten in München, von unserem Pilotprojekt nicht angesprochen gefühlt. Die wenigen größeren Organisationen, die entwicklungspolitisch tätig sind, sind in der Regel bereits gut vernetzt. Demzufolge haben wir den Fokus mehr auf kleinere Initiativen und einzelne Migrantinnen und Migranten gelegt.

**Eine-Welt-Gruppen:**

Diese sind in München zahlreich und bereits sehr gut vernetzt, haben teilweise auch Mitglieder mit Migrationshintergrund in ihren Reihen, einige wenige arbeiten auch gezielt mit Migrantenorganisationen zusammen. Oft ist die Bereitschaft und das Interesse zur Zusammenarbeit mit Menschen und Organisationen aus anderen Kulturen allerdings begrenzt, vor allem wenn Sprachbarrieren, kulturelle oder politische Differenzen die Kommunikation erschweren.

Entwicklungspolitische Hilfsorganisationen oder Stiftungen:

Diese waren nur sehr begrenzt für das Projekt zu gewinnen. Sie konnten insgesamt eher wenig mit der Idee anfangen, in der Projektarbeit mit Migrantinnen und Migranten zusammenzuarbeiten, solange diese nicht auch professionelle fachspezifische Kenntnisse mitbringen.

Stadtverwaltung:

Die Stadtverwaltung hat ein Interesse daran, das Engagement sowie die Sprach- und Ortskenntnisse von Migrantinnen und Migranten für die eigenen Partnerschaftsprojekte einzusetzen. Allerdings sind die Partnerprojekte bisher meist nach anderen Kriterien ausgewählt worden, so dass nicht gewährleistet ist, dass sich überhaupt interessierte Migranten aus dem jeweiligen Land finden.

Für die Bildungsarbeit – Stichpunkt „Globales Lernen“ - ist der Einsatz von authentischen Referenten aus südlichen Ländern ebenfalls wünschenswert, sofern auch die pädagogische und inhaltliche Qualität gewährleistet ist.

Hochschulen:

Hier haben viele entwicklungspolitische Initiativen von Migranten ihren Ursprung, ausländische Studentenorganisationen sind sehr viel interessierter an Entwicklungszusammenarbeit als „klassische“ Migrantenorganisationen. Die Hochschulen selbst fangen dieses Engagement bisher noch kaum auf.

Kirchen:

In den Kirchen sind beide Seiten vertreten: Eine-Welt-Gruppen ebenso wie Migrantinnen und Migranten in den fremdsprachigen Kirchengemeinden, so dass sich hier hervorragende Plattformen für eine Zusammenarbeit und Vernetzung bieten. Dies wird in München auch von institutioneller Seite sehr befürwortet und unterstützt.

Festgestellte Bedarfe

- Die engagierten oder an einem entwicklungspolitischen Engagement interessierten Migrantinnen und Migranten haben einen Bedarf an mehr Informationen über örtliche Strukturen, Angebote und Fördermöglichkeiten.
- Sie wünschen sich Möglichkeiten zum Erfahrungsaustausch mit anderen Akteuren und eine Anerkennung durch die und regelmäßige Kommunikation mit der Stadtverwaltung.
- Vor allem die Eine-Welt-Gruppen betonen, wie wichtig es ist, die Qualität der entwicklungspolitischen Arbeit zu gewährleisten. Sie weisen darauf hin, dass Migrantinnen und Migranten zwar Sprach- und Landeskenntnisse mitbringen, in der Regel aber keine entwicklungspolitischen Erfahrungen und Fachkenntnisse. Daher sind Qualifizierungsmaßnahmen sowohl für die Auslandsarbeit als auch für Bildungsarbeit erforderlich.
- Auch Sensibilität und Kompetenz im interkulturellen Dialog sind erforderlich, wenn eine verstärkte Zusammenarbeit zwischen Migrantenvereinen und entwicklungspolitischen Organisationen gelingen soll. Entsprechende Fortbildungen wurden angeregt.



Konkrete Maßnahmen

- Steckbriefe der relevanten erhobenen Organisationen wurden erstellt und allen zur Verfügung gestellt.
- Das Münchner Nord-Süd-Forum, ein Zusammenschluss von über 50 entwicklungspolitischen Initiativen, bietet Beratung für entwicklungspolitisch Interessierte und Vermittlung an geeignete Gruppen an und hat nun eine eigene Sprechstunde für Migranten eingerichtet.
- Die Stadt München hat eine Website als Kommunikationsplattform eingerichtet, auf der sich alle Akteure präsentieren können sowie Infos, Angebote und Gesuche einstellen können.
- Am 23. Oktober findet die 1. Münchner Entwicklungspolitische Börse statt als Vernetzungsveranstaltung der Akteure untereinander und als Info-Veranstaltung für alle Münchnerinnen und Münchner. Die Anregungen aus den Workshops, wie vor allem auch Migranten erreicht werden können, sind eingeflossen, z.B. eine formelle schriftliche, vom Bürgermeister unterzeichnete Einladung, niederschwellige Mitmachangebote.
- Im Rahmen der entwicklungspolitischen Börse wird ein Workshop stattfinden, in dem Akteure ihre Erfahrungen in der Projektarbeit austauschen und über Qualitätskriterien diskutieren. Als Ergebnis soll ein Kriterienkatalog als „München-Standards“ verabschiedet und veröffentlicht werden.
- Ein Fortbildungsprogramm für externe Referenten an Schulen wurde um ein Modul speziell für Migranten und entwicklungspolitische Themen erweitert.

Einige Praxisbeispiele aus München

- Aufbauhilfe für Afghanistan, ist ein kleines aber meines Erachtens modellhaftes Beispiel für erfolgreiche Zusammenarbeit: Die Stadt München unterstützt im Rahmen der Flüchtlings-Rückkehrhilfe nicht nur die Rückreise von ehemaligen Flüchtlingen in ihr Land, sondern hilft diesen auch dabei, soziale Projekte vor Ort aufzubauen, wie eine Prothesen-Werkstatt in Kabul. . Beteiligt ist der kleine Münchner Verein Empor - überwiegend hier lebende Afghanen, die Spenden für das Projekt sammeln - außerdem die in München ansässige Hilfsorganisation Handicap international.
- Der Multikulti-Stammtisch ist eine Initiative einiger weniger Münchnerinnen und Münchner. Sie veranstalten seit vielen Jahren regelmäßig – ca. alle zwei Monate - einen öffentlichen Abend mit wechselndem Länderschwerpunkt und laden Migrantenorganisationen ein, diesen inhaltlich mitzugestalten, um ihr Land und ihr Engagement vorzustellen.
- Das Interkulturelle Forum bietet sich ebenfalls als Kooperationspartner für Migranten vor allem aus Krisenregionen an und organisiert gemeinsam mit diesen Informationsveranstaltungen, Solidaritäts- und Menschenrechtsarbeit.
- Münchens Städtepartnerschaft mit Harare, der Hauptstadt Zimbabwes, möchte ich ansprechen um zu verdeutlichen, wo die Schwierigkeiten liegen können. Denn die Städtepartnerschaft lebt zwar von einer sehr intensiven Bürgerbeteiligung, doch leider sind kaum Migranten dabei, und zwar aus mehreren Gründen: Zum einen leben in München nur sehr wenig Simbabwer (derzeit ca. 15), die meist auch nur eine begrenzte Zeit da sind, z.B. während des Studiums. Die Simbabwer trauen sich oft nicht, bei Veranstaltungen zum Thema Politik oder Menschenrechte mitzuwirken – sie fürchten Repressalien für ihre Familie. Afrikaner anderer Länder sind für die Städtepartnerschaft leider kaum zu interessieren, sie wollen sich höchstens für ihr eigenes Land engagieren. Ein einzelner positiver Ansatz bahnt sich nun an: Ein Simbabwer, der hier Informatik studiert und Berufserfahrung gesammelt hat, ist bereit, im Rahmen eines Kooperationsprojekts für einige Zeit nach Harare zu gehen. Er soll in der Stadtverwaltung den Aufbau einer IT-gestützten Budgetverwaltung begleiten.



Weitere Ideen und Anregungen

Aus diesen Erfahrungen und Beispielen heraus halte ich auf kommunaler Ebene vor allem zwei Ansätze für sinnvoll und möchte diese in die weitere Diskussion einbringen.

Städtepartnerschaften oder Städtefreundschaften sind m.E. grundsätzlich ein hervorragendes Instrument, um Migranten in die kommunale Entwicklungszusammenarbeit einzubinden. Im Idealfall wird eine Partnerschaft schon mit Beteiligung von örtlichen Migrantenorganisationen ausgewählt und begründet. So können Hemmnisse, wie wir sie mit Harare haben, vermeiden werden.

Wünschenswert wären auch Starthilfeangebote für Migranten und Migrantenorganisationen, die Entwicklungsprojekte unterstützen wollen: Diese sollten informieren, qualifizieren und Kooperationspartner vermitteln oder auch selbst in einer Anfangsphase das Engagement begleiten.

Ich würde mich freuen, wenn diese Ideen in den folgenden Gesprächsrunden aufgegriffen werden und freue mich auf spannende Impulse für unsere weitere Arbeit in München.